
Martin Rothland

Berufsorientierung und -motivation in der konsekutiven Lehrerbildung: diffus, trügerisch und defizitär?

Befunde einer vergleichenden Untersuchung

Zusammenfassung

Im Anschluss an die Befunde der Potsdamer Lehrerstudie wird darauf verwiesen, dass mehr als die Hälfte der Lehramtsstudierenden motivationale Defizite aufweisen. Dagegen identifizieren andere Untersuchungen sowohl bei Schüler/inne/n als auch bei Studierenden, die den Lehrerberuf anstreben, eine hohe Zielgerichtetheit und Sicherheit des Berufswunsches. Der Beitrag geht im Anschluss an die scheinbar wenig eindeutige Befundlage auf der Basis einer vergleichenden Untersuchung mit $n = 977$ Lehramtsstudierenden, $n = 135$ Studierenden der Rechtswissenschaften sowie $n = 210$ Studierenden der Humanmedizin der Frage nach, wie es um die Berufsmotivation von Studierenden mit Lehramtsoption bestellt ist und ob die Polyvalenz beanspruchende gestufte Organisation der Lehrerbildung mit einer entsprechend unterschiedlich ausgeprägten Berufsorientierung und -motivation der Studierenden in den Bachelor- und Masterstudiengängen einhergeht. Schließlich wird untersucht, in welchem Maße die Studierenden mit dem Berufswunsch Lehrer/Lehrerin über Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit verfügen, um auf diese Weise zu überprüfen, inwieweit das dominierende Berufswahlmotiv angehender Lehrkräfte, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, tatsächlich ihren gelebten Interessen entspricht.

Schlüsselwörter: Berufsorientierung, Berufsmotivation, Lehramtsstudierende, Lehrerbildung

Vocational Orientation and Motivation in the Consecutive Teacher Education: Diffuse, Illusive and Insufficient?

Findings from a Comparative Study

Abstract

Referring to the findings of the Potsdam Teacher Survey, it was noted that more than half of the teacher students show motivational deficits. But other studies identify a high degree of purpose and certainty with regard to the career aspiration among pupils and

students who want to become teachers. Referring to the seemingly very ambiguous results, this article addresses the issue on the basis of a comparative survey with $n = 977$ teacher students, $n = 135$ law students, and $n = 210$ medical students; thus, it explores the vocational motivation of the teacher students and asks whether the two-tiered organization of teacher education which claims to be polyvalent is attended by a correspondingly more differing vocational orientation and motivation of the Bachelor and Master students. Finally, the article explores to what extent students who want to become teachers have gained experience with activities for children and young people and checks how far the dominant vocational motivation of the prospective teachers – to work with children and young people – is in accordance with their practiced interests.

Keywords: vocational orientation, vocational motivation, teacher students, teacher education

1. Die Berufsmotivation angehender Lehrkräfte und ihre Bedeutung

Als vielfach bearbeitete Gegenstände der empirischen Forschung können die Interessen, Orientierungen und Motive junger Menschen gelten, die sie dazu bewegen, den Lehrerberuf anzustreben. Hinzu kommen u.a. berufsrelevante Vorerfahrungen und Leistungsvoraussetzungen dieser Personen, die ebenso wie Merkmale ihrer sozialen Herkunft untersucht werden (vgl. Rothland/Terhart 2009). Insbesondere die berufsspezifische Motivation bzw. ein fester Berufswunsch werden u.a. im Anschluss an die Befunde der Potsdamer Lehrerstudie als wichtiger Eignungsaspekt angehender Lehrkräfte ausgewiesen (vgl. Schaarschmidt 2005b; Foerster 2008).

In der empirischen Forschung werden die Zielgerichtetheit und Sicherheit bzw. Unsicherheit der Berufsentscheidung als gewichtige Aspekte der Berufsmotivation erfasst. Ältere Untersuchungen weisen tendenziell geringere Anteile angehender Lehrkräfte mit zielgerichteter, sicherer Studien- und Berufswahlentscheidung auf (vgl. Steltmann 1980; Oesterreich 1987). Jüngere Studien können dagegen sowohl bei Schüler/inne/n als auch bei Studierenden, die den Lehrerberuf anstreben, eine hohe Zielgerichtetheit und Sicherheit des Berufswunsches identifizieren und widersprechen damit der Annahme, es handele sich bei der Wahl eines Lehramtsstudiengangs häufig um eine Verlegenheitslösung (vgl. Brühwiler 2001; Ulich 2004; Foerster 2008). In der schweizerischen Studie von Brühwiler (2001) zeigt sich im Übrigen auch, dass die Berufsmotivation über die Dauer der Lehrerbildung bis hin zur Berufsausübung in hohem Maße stabil ist (vgl. ebd., S. 386).

Die Bedeutung der Sicherheit der Berufsentscheidung bzw. der Berufsmotivation für das Studium und die Berufstätigkeit sind bislang nur vereinzelt erforscht worden (vgl. die Übersicht bei Foerster 2008, S. 124-131). Unter anderem konnte gezeigt werden,

dass die Sicherheit der Berufswahlentscheidung mit gesundheitsrelevanten Aspekten zusammenhängt. So sind in einer Teilstichprobe von $n = 752$ deutschen und österreichischen Lehramtsstudierenden in der Potsdamer Lehrerstudie diejenigen, die die Richtigkeit ihrer Berufswahl bezweifeln, zu hohen Anteilen den Risikotypen gesundheitsrelevanten Verhaltens und Erlebens zuzuordnen, während umgekehrt diejenigen, die sich der Richtigkeit ihrer Entscheidung sicher sind, zu großen Teilen dem Muster „Gesund“ zugeordnet werden können (vgl. Schaarschmidt 2005a, S. 67ff.). Insgesamt zeige sich in diesen Befunden angesichts hoher Anteile berufsbezogener riskanter Verhaltens- und Erlebensmuster unter den Lehramtsstudierenden, „dass für einen beträchtlichen Anteil der Lehramtsstudierenden mit motivationalen Einschränkungen gerechnet werden muss“ (ebd., S. 67).

In dem hier in Rede stehenden Forschungsbereich wurde und wird insbesondere der Frage nach den *Berufswahlmotiven* von Lehramtsstudierenden im Rahmen zahlreicher Forschungsprojekte nachgegangen. Trotz unterschiedlicher Anlagen der einzelnen Studien (offene und geschlossene Verfahren) entsprechen sich die Befunde zum *Hauptmotiv* für die Wahl des Lehrerberufs im Wesentlichen: Deutlich dominieren die intrinsischen und hier insbesondere personen- und beziehungsorientierte Motive: Das Interesse am Zusammensein und an der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist der am häufigsten genannte Grund für die Wahl des Lehrerberufs (vgl. Rothland/Terhart 2009, S. 793f.).

Die Forschungsbefunde hinsichtlich weiterer Aspekte wie etwa des Motivs der Wissensvermittlung, des Interesses an den Fächern oder des Wunsches nach einer vielseitigen, interessanten und abwechslungsreichen Tätigkeit etc., die in entsprechenden Rangreihen auf den Plätzen hinter dem Hauptmotiv liegen, variieren im Gegensatz zum genannten Hauptmotiv. Des Weiteren weisen vor allem auch die Bedeutungsanteile extrinsischer Motive Unterschiede auf, also bspw. die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Studiengangsdauer oder die Arbeits- und Ferienzeiten, die insgesamt jedoch vergleichsweise seltener genannt werden.

Die Befunde zu den Berufswahlmotiven werden in der Forschungsdiskussion bezogen auf ihre Aussagekraft kritisiert und der Wahrheitsgehalt der Angaben skeptisch beurteilt. So wird vor allem geltend gemacht, dass die dominierenden intrinsischen, pädagogischen Motive womöglich auf die soziale Erwünschtheit zurückzuführen sind und daher die Aussagekraft der Forschungsbefunde mit Blick auf einen Beruf, mit dem ohnehin höchste berufsmoralische Vorstellungen sowohl von den Berufsinhabern als auch in der Öffentlichkeit verbunden werden, mindern (vgl. Terhart u.a. 1994).

Inwieweit vor allem die soziale und pädagogische Orientierung bzw. der Wunsch nach dem Zusammensein und der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als Hauptmotiv für die Wahl des Lehrerberufs tatsächlich auch mit den Interessen, Orientierungen und Aktivitäten der angehenden Lehrerinnen und Lehrer vor und wäh-

rend des Studiums korrespondiert, ist systematisch bislang nicht untersucht worden. Vereinzelt finden sich Hinweise auf die letztgenannten Aktivitäten. So zeigen sich in der Untersuchung von Willer (1993) unter den Studierenden des Lehramts an Grund- und Hauptschulen bemerkenswert hohe Anteile von Befragten, die über Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit verfügen: 91% der befragten Lehramtsstudierenden (88% der Studenten, 92,2% der Studentinnen) sind oder waren in Sport- und Jugendgruppen etc. tätig. Derart hohe Anteile finden sich in anderen Untersuchungen nicht: In der Studie von Treptow (2006) ($n = 142$) geben lediglich 45,9% der Referendarinnen und 52,9% der Referendare an, bereits pädagogische Vorerfahrungen gemacht zu haben; in der Untersuchung von Herzog u.a. (2007) sind es 42% ($n = 2107$ Primarlehrkräfte) (vgl. auch Krieger 2000: In dieser Untersuchung verfügen 47% von $n = 262$ Lehramtsstudentinnen und 43% von $n = 61$ Lehramtsstudenten in einer Befragung aus dem Jahr 1995 über Erfahrungen in der Jugendarbeit). Schließlich kann in der Studie von Ulich (2004), in der sich (von $n = 785$) 83 Lehramtsstudierende in einem offenen Erhebungsverfahren selbst als kompetent einschätzen und dies als Motiv ihrer Berufswahl ausweisen, nur ein Viertel die Selbstzuschreibung tatsächlich auch auf bereits gemachte Erfahrungen gründen.

2. Fragestellung

Zusammengefasst zeigen die hier skizzierten Befunde einerseits, dass eine Verunsicherung in der Berufswahl bei einem vergleichsweise geringen Anteil der angehenden Lehrkräfte zu beobachten ist. Andererseits wird jedoch im Anschluss an die Befunde der Potsdamer Studie darauf verwiesen, dass „für mehr als die Hälfte des Lehrernachwuchses motivationale Defizite zu verzeichnen sind“, die über die Entscheidungssicherheit hinsichtlich der Berufswahl erfasst wurden (Schaarschmidt 2005b, S. 153; vgl. Schaarschmidt 2005a, S. 69). Mit Blick auf die Berufsmotivation gibt zudem Foerster (2008) zu bedenken, „dass eine Berufswahlsicherheit in Einzelfällen kritisch gesehen werden kann, vor allem dann, wenn sie nicht auf einer ausreichenden Informiertheit über die beruflichen Anforderungen gründet. Bei Studierenden etwa, die über keinerlei pädagogische Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen verfügen (...), kann eine ‚unerschütterte‘ Sicherheit der Berufswahl durchaus als problematisch bewertet werden“ (ebd., S. 128). Letzteres gilt umso mehr, wenn – wie oben skizziert – die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen unangefochten das Hauptmotiv der angehenden Lehrerinnen und Lehrer ist.

Die Untersuchung geht im Anschluss an diese anscheinend wenig eindeutige Befundlage in einem ersten Teil der Frage nach, wie es um die Berufsmotivation der angehenden Lehrerinnen und Lehrer generell sowie um die Berufsorientierung und -motivation von Studierenden mit Lehramtsoption, unterschieden nach grundständig und konsekutiv organisierten Studiengängen, bestellt ist. Ziel dieser nach

Studiengängen bzw. alten und neuen Lehramtsprüfungsordnungen differenzierten Analyse der Lehramtsstichprobe ist es, zu überprüfen, ob sich im Rahmen konsekutiv organisierter Lehrerbildung entsprechend den Ansprüchen dieses Modells und der Betonung von Polyvalenz in der Bachelor-Master-Diskussion (vgl. Helsper/Kolbe 2002) die Berufsorientierung und -motivation unterscheiden: zum einen zwischen den Studierenden in Studiengängen alter Ordnung (grundständige Lehrerbildung) und den Studierenden in den Studiengängen neuer Ordnung (konsekutive Lehrerbildung), zum anderen innerhalb der gestuften Studiengänge zwischen den Studierenden in der Bachelor- und denen in der Masterphase, oder ob die Studierenden den Polyvalenz beanspruchenden Studiengängen zum Trotz nicht doch von Beginn an eine ausgeprägte, zielgerichtete Berufsorientierung und -motivation aufweisen.

Da in der gegenwärtigen Diskussion mit Blick auf die Lehramtsstudierenden sowie hinsichtlich der Berufsinhaber vielfach *studiengang-* oder *berufsspezifische personale* Defizite geltend gemacht werden und im Anschluss daran eine berufsbezogene Selektion der Berufsanwärter in Form von Eignungstests gefordert wird (vgl. Rauin 2007; mit Blick auf die Befunde der Potsdamer Lehrerstudie zur Eignung der Lehramtsstudierenden Herlt/Schaarschmidt 2007; Schaarschmidt/Kieschke 2007 sowie kritisch Rothland 2009), werden in der hier in Rede stehenden Erhebung Studierende der Humanmedizin und der Rechtswissenschaften zum Vergleich herangezogen. Schließlich können Aussagen über *spezifische* Eigenschaften, Eignungsmerkmale oder Eignungsdefizite aufseiten der angehenden Lehrerinnen und Lehrer nur in vergleichender Perspektive erfasst und bewertet werden. Im Zuge dieses Vergleichs der Berufsmotivation werden zusätzlich das Erleben der Studienbedingungen, die Berufsaussichten und die Einschätzung des zukünftigen Berufserfolgs bei den Studierenden des Lehramts, der Rechtswissenschaften und der Humanmedizin erhoben.

Im Anschluss an die skizzierte Forschungslage wird schließlich danach gefragt, ob und in welchem Maße die Studierenden mit dem Berufswunsch Lehrer/Lehrerin über Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit verfügen. Damit soll in Erfahrung gebracht werden, inwieweit das dominierende Berufswahlmotiv angehender Lehrkräfte tatsächlich ihren Interessen und Orientierungen entspricht, oder ob das Hauptmotiv lediglich eher einer sozialen Erwünschtheit und verbreiteten berufsmoralischen Vorstellungen entgegen kommt, wie in der Kritik der bisherigen Forschungsbefunde vermutet wird. Zudem wird überprüft, ob Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit in einem Zusammenhang mit der Entscheidungssicherheit hinsichtlich der Berufswahl sowie mit der Zufriedenheit im Studium, der Berufsaussicht und dem antizipierten Berufserfolg stehen.

3. Untersuchung und deskriptive Befunde

3.1 Stichprobe

Die Untersuchung zur Bearbeitung der skizzierten Fragestellung wurde mittels eines standardisierten Fragebogens an den Universitäten Bochum, Erfurt, München (LMU), Münster und Jena im Sommersemester 2008 mit Studierenden in lehramtsrelevanten Studiengängen (grundständiges Lehramtsstudium [LA_{alt}], konsekutiven Studiengängen [Bachelor und Master] mit Lehramtsoption) sowie mit Studierenden der Humanmedizin (HM $n = 210$) und der Rechtswissenschaften (RW $n = 135$) durchgeführt. Beide Vergleichsstichproben wurden an der Universität Bochum erhoben.¹

Die Gesamtstichprobe der Studierenden mit Lehramtsoption ($n = 977$, davon LA_{alt} grundständig $n = 297$ [22,4%]; Bachelor $n = 352$ [26,5%]; Master $n = 328$ [24,7%]) setzt sich wie folgt aus den einzelnen Teilstichproben der beteiligten Universitäten zusammen: Universität Bochum $n = 242$, Universität Erfurt $n = 190$, Universität Jena $n = 36$, Universität Münster $n = 442$, Universität München $n = 62$. Vier Befragte studieren an einer anderen Universität, nahmen jedoch zur Zeit der Erhebung an Lehrveranstaltungen der genannten Universitäten teil (keine Angabe $n = 1$).

Die Zusammensetzung der Stichprobe der Studierenden mit Lehramtsoption (LA), differenziert nach Studiengängen alter und neuer Lehramtsstudienordnungen sowie Geschlecht, Alter und Semesterzahl, kann der Tabelle 1, die Zusammensetzung der Stichproben der Studiengänge Lehramt, Rechtswissenschaften und Humanmedizin, differenziert nach Geschlecht, Alter und Semesterzahl kann der Tabelle 2 entnommen werden.

3.2 Studierende mit Lehramtsoption in grundständigen und konsekutiven Studiengängen im Vergleich

Bevor im folgenden Abschnitt (3.3) die Befunde des Vergleichs der drei Studierendenstichproben (Lehramt, Rechtswissenschaften und Humanmedizin) vorgestellt werden, sind zunächst die Ergebnisse zur Zielgerichtetheit des Studiums sowie zur

1 Das Projekt wurde mit Mitteln der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster e.V. finanziert.

Die Durchführung der Untersuchung bei den Studierenden mit Lehramtsoption wurde an den einzelnen Universitätsstandorten von Dr. Kirsten Bubenzer (Bochum), Prof. Dr. Manfred Lüders (Erfurt), Dr. Tobias Freimüller (Jena), Dr. Maya Kandler und Dr. Aiga von Hippel (München LMU) sowie Dr. Hedda Bennewitz, Dr. Anna Katharina Hein, Prof. Dr. Ewald Terhart (Münster) und Prof. Dr. Frank Hellmich (Münster/Vechta) ermöglicht und unterstützt. PD Dr. Carsten Theiß (Humanmedizin) und Dr. Martin Maties (Rechtswissenschaften) haben die Durchführung der Erhebung in den zum Vergleich herangezogenen Studiengängen betreut. Ihnen allen möchte ich für ihre Hilfe ebenso danken wie den studentischen Mitarbeitern Sandra Tirre, Juliane Görlach, Kerstin van den Boom und Johannes Lehmköster.

Tabelle 1: Zusammensetzung der LA-Stichprobe differenziert nach Studiengängen alter und neuer Lehramtsstudienordnungen

	Lehramt (alt)	Bachelor	Master
n	297	352	328
% der Gesamtstichprobe (LA)	22,4	26,5	24,7
weibliches Geschlecht (in %)	73,7	69,9	74,4
Alter			
Alter zwischen 18 und 20 Jahren (in %)	0,7	17,6	1,2
Alter zwischen 21 und 23 Jahren (in %)	47,1	60,8	43,7
Alter zwischen 24 und 26 Jahren (in %)	40,1	17,6	39,1
Älter als 27 Jahre (in %)	12,2	4,0	15,9
Semesterzahl			
1-2 Semester (in %)	3,0	34,1	18,3
3-4 Semester (in %)	2,4	29,3	3,0
5-6 Semester (in %)	17,9	25,9	2,1
7-8 Semester (in %)	54,4	8,0	53,7
mehr als 8 Semester (in %)	22,3	2,9	22,9

Tabelle 2: Zusammensetzung der Stichproben LA, RW und HM

	Lehramt (LA)	Rechtswissenschaften (RW)	Humanmedizin (HM)
n	977	135	210
weibliches Geschlecht (in %)	72,6	60,7	61,4
Alter			
Alter zwischen 18 und 20 Jahren (in %)	7,0	6,7	37,1
Alter zwischen 21 und 23 Jahren (in %)	50,9	77	31
Alter zwischen 24 und 26 Jahren (in %)	31,7	11,1	24,8
Älter als 27 Jahre (in %)	10,5	5,2	6,7
Semesterzahl			
1-2 Semester (in %)	19,4	1,5	67,0
3-4 Semester (in %)	12,3	80,7	30,1
5-6 Semester (in %)	15,5	13,3	2,9
7-8 Semester (in %)	37,8	3,0	
mehr als 8 Semester (in %)	15,5	1,5	

Entscheidungssicherheit, zur Zufriedenheit im Studium, Berufsaussicht und zum antizipierten Berufserfolg der Studierenden mit Lehramtsoption unter Berücksichtigung der unterschiedlich organisierten ersten Phase der Lehrerbildung vorzustellen.

Auf die Frage, ob sie Lehrerin bzw. Lehrer werden wollen, antworten 843 (86,5%) der befragten Lehramtsstudierenden mit ja und 32 (3,3%) mit nein; 99 Studierende (10,2%) waren sich zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht sicher. Insgesamt gibt der Großteil der Befragten damit einen klaren Berufswunsch an, der überdies mit einer hohen Entscheidungssicherheit ($M = 1.96$; $SD = 1.09$) bezogen auf das angestrebte Berufsfeld einhergeht.

Die hier im Fokus stehende Entscheidung für den Lehrerberuf fand zumindest bis zur Einführung konsekutiver Studiengänge in der Lehrerbildung mit ihren Polyvalenz beanspruchenden Abschlüssen bereits vor dem Studium statt. Daher erschien es bislang auch gerechtfertigt, nicht etwa von Studienwahl-, sondern von Berufswahlmotiven bei Studierenden des Lehramts oder denjenigen, die ein solches Studium anstreben, zu sprechen. Werden der Berufswunsch und die Entscheidungssicherheit differenziert nach den Studiengängen Lehramt alter Studienordnung (grundständig), Bachelor und Lehramts-Master betrachtet, so zeigt sich für die Ausprägung des Berufswunsches erwartungsgemäß, dass die Studierenden in Lehramtsstudiengängen alter Ordnung und in den Master-Studiengängen eine hohe berufliche Zielgerichtetheit aufweisen, während sich die Studierenden in den Bachelor-Studiengängen von der erstgenannten Gruppe hoch signifikant (Bachelor/LA_{alt} *Pearson's Chi-Quadrat* = 25.31; $df = 2$; $p < .001$) und von der Zweitgenannten schwach signifikant unterscheiden (Bachelor/Master *Pearson's Chi-Quadrat* = 8.35; $df = 3$; $p < .05$). Gleichwohl streben immer noch 79,8% der Bachelor-Studierenden den Lehrerberuf an. Sie sind damit in ihrer Berufswahlentscheidung ebenfalls bereits zu Beginn ihres Studiums vielfach festgelegt (vgl. Tab. 3).

Tabelle 3: Berufswunsch LA differenziert nach Studiengängen alter und neuer Lehramtsstudienordnungen

	n	Berufswunsch Lehrer / Lehrerin		
		ja	nein	weiß noch nicht
Lehramt alt	295	93,6 %	1,4 %	5,1 %
Bachelor	352	79,8 %	4,8 %	15,3 %
Master	328	87,2 %	3,3 %	10,2 %

Neben der hohen Entscheidungssicherheit hinsichtlich des gewählten Berufsfeldes schätzen die Studierenden mit Lehramtsoption insgesamt ihre Berufsaussicht eher gut ($M = 2.54$, $SD = .83$) und ihren Berufserfolg noch etwas besser ein ($M = 2.30$, $SD = .66$). Mit ihrem Studium sind sie eher mittelmäßig zufrieden ($M = 2.93$, $SD = .99$).

Im Vergleich der Lehramtsstudiengänge alter und neuer Ordnung zeigt sich mit Blick auf die Entscheidungssicherheit erwartungsgemäß, dass die Studierenden des Lehramts nach alter Studienordnung (grundständig) zusammen mit den Master-Studierenden eine homogene Untergruppe (für $\alpha = .05$) bilden, die sich signifikant von den Studierenden in den Bachelor-Studiengängen mit einer geringeren, für sich genommen jedoch immer noch ausgeprägten Entscheidungssicherheit hinsichtlich eines angestrebten Berufsfeldes unterscheidet (vgl. Tab. 4).

Tabelle 4: Entscheidungssicherheit, Zufriedenheit, Berufsaussicht und -erfolg, differenziert nach Studiengängen alter und neuer Lehramtsstudienordnungen

	Lehramt (alt)		Bachelor		Master		p ^a	η^2 ^b
	M	SD	M	SD	M	SD		
Entscheidungssicherheit ¹	1.81	.91	2.11	1.24	1.93	1.02	< .01	.01
Zufriedenheit Studium ²	3.18	1.04	2.80	.95	2.84	.93	< .001	.02
Berufsaussicht ³	2.55	.86	2.46	.81	2.62	.83	< .05	.00
Berufserfolg ⁴	2.32	.66	2.28	.66	2.31	.66	n.s.	.00

1 = „Wie sicher sind Sie sich hinsichtlich der Entscheidung, in dem Berufsfeld, das Sie anstreben, auch tatsächlich arbeiten zu wollen (als Lehrkraft, Jurist, Arzt)?“: Skala von 1 = „Ich bin mir sehr sicher“ bis 6 = „Ich bin sehr unsicher“.

2 = „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Studium?“: Skala von 1 = sehr zufrieden bis 6 = sehr unzufrieden.

3 = „Wie schätzen Sie Ihre Berufsaussichten ein?“: Skala von 1 = sehr gut bis 6 = sehr schlecht.

4 = „Wie schätzen Sie Ihren zukünftigen Berufserfolg ein?“: Skala von 1 = sehr gut bis 6 = sehr schlecht.

a = ANOVA mit Duncan Post-Hoc-Test.

b = Zur Interpretation der Effektgröße η^2 als Maß für die Varianzaufklärung vgl. Bortz/Döring 2006, S. 606: $\eta^2 = .01$ (kleine Effektgröße), $.10$ (mittlere Effektgröße), $.25$ (große Effektgröße).

Die Studierenden in den Bachelor- und Master-Studiengängen bilden des Weiteren zusammen eine homogene Untergruppe (für $\alpha = .05$), die in signifikant höherem Maße zufrieden mit dem Studium sind als die Studierenden in grundständigen Lehramtsstudiengängen. Hinsichtlich der Berufsaussicht unterscheiden sich die Studierenden in den Bachelor-Studiengängen schwach signifikant (für $\alpha = .05$) von den Studierenden in den Master-Studiengängen.

3.3 Studierende mit Lehramtsoption, der Rechtswissenschaften und der Humanmedizin im Vergleich

Werden zur Beurteilung der Zielgerichtetheit und Entscheidungssicherheit sowie der zusätzlich erhobenen Variablen die Stichproben der Studierenden der Rechtswissenschaften und der Humanmedizin herangezogen, so relativiert sich die Entscheidungssicherheit der Studierenden mit Lehramtsoption angesichts der hohen Mittelwerte der Studierenden der Rechtswissenschaften sowie insbesondere der Studierenden der Humanmedizin, die sich ebenfalls wie die Lehramtsstudierenden alter – sowie augenscheinlich auch neuer – Ordnung mit der Studienwahl faktisch für einen Beruf entscheiden (alle drei Studierendengruppen unterscheiden sich signifikant voneinander [für $\alpha = .05$]) (vgl. Tab. 5).

Tabelle 5: Entscheidungssicherheit, Zufriedenheit, Berufsaussicht und -erfolg differenziert nach Studiengängen der Vergleichsstichproben

	Lehramt (LA)		Rechtswissenschaften (RW)		Humanmedizin (HM)		p ^a	η ^{2b}
	M	SD	M	SD	M	SD		
Entscheidungssicherheit	1.96	1.09	1.75	.82	1.50	.85	< .001	.02
Zufriedenheit Studium	2.93	.99	2.37	.84	2.25	.85	< .001	.07
Berufsaussicht	2.54	.83	2.97	.87	1.73	.69	< .001	.14
Berufserfolg	2.30	.66	2.56	.76	2.02	.67	< .001	.04

a = ANOVA mit Duncan Post-Hoc-Test.

b = Zur Interpretation der Effektgröße Eta² als Maß für die Varianzaufklärung vgl. Bortz/Döring 2006, S. 606: η² = .01 (kleine Effektgröße), .10 (mittlere Effektgröße), .25 (große Effektgröße).

Im Vergleich zeigt sich des Weiteren, dass die Studierenden mit Lehramtsoption unzufriedener mit ihrem Studium sind als die Studierenden der Rechtswissenschaften und Humanmedizin (homogene Untergruppe für $\alpha = .05$). Ihre Berufsaussichten schätzen die angehenden Mediziner am höchsten, die angehenden Juristen am niedrigsten ein (alle drei Studierendengruppen unterscheiden sich signifikant voneinander [für $\alpha = .05$]). Gleiches gilt für die Einschätzung des zukünftigen Berufserfolgs.

3.4 Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit

Neben der vergleichenden Untersuchung der Berufsmotivation von Lehramtsstudierenden ist es das Ziel dieser Studie zu überprüfen, ob das Hauptmotiv angehende Lehrkräfte – die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – eine Entsprechung in ihren Interessen, Orientierungen und Aktivitäten vor und während des Studiums findet oder ob die hohe Sicherheit der Berufswahl, wie sie sich auch in den hier berichteten Daten deutlich zeigt, angesichts fehlender Erfahrungen und nicht gelebter Interessen trügerisch ist (vgl. Foerster 2008).

Die Ergebnisse erlauben eine eindeutige Antwort: 718 (73,5%) befragte Studierende und damit die große Mehrheit verfügen über i.d.R. mehrjährige Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit, während 248 (25,4%) dies verneinen (11 Studierende machten keine Angaben zu dieser Frage). Differenziert nach der Dauer der Tätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit ergibt sich das folgende Bild: 18,7% der Befragten waren bisher weniger als ein Jahr in der Kinder- und Jugendarbeit tätig, 25,7% zwei bis drei Jahre, 12,2% vier bis fünf Jahre und 17,2% der befragten Studierenden länger als fünf Jahre (26% der insgesamt 977 befragten Lehramtsstudierenden machten zur Dauer keine Angabe, da sie die vorhergehende Frage nach den Erfahrungen verneint hatten).

Differenziert nach dem Geschlecht der Studierenden ergeben sich keine signifikanten Unterschiede ($p = .804$, *Chi-Quadrat-Test*) hinsichtlich der Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit: 74,0% der Studentinnen geben an, über solche Erfahrungen zu verfügen, während 26% dies verneinen. Von den Studenten berichten 74,9% von einem Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit, 25,1% verneinen dies.

Im Vergleich der Lehramtsstudierenden alter Ordnung mit den Studierenden in den konsekutiven Studiengängen (vgl. Tab. 6) zeigt sich, dass die Studierenden in den Lehramts-Master-Studiengängen mit einem Anteil von 69,8% in geringerem Maße über Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit verfügen als die Studierenden des Lehramts alter Ordnung und die Studierenden in Bachelor-Studiengängen (die Unterschiede erweisen sich in der Überprüfung mittels Chi-Quadrat-Test als schwach signifikant).

Tabelle 6: Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit differenziert nach Studiengängen

	Lehramt (alt)	Bachelor	Master	LA gesamt
Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit (in %)				
Erfahrungen in der Kinder und Jugendarbeit: ja	76,7	76,6	69,8	74,3
Dauer der Erfahrung: weniger als ein Jahr	22,0	22,2	32,6	25,4
Dauer der Erfahrung: zwei bis drei Jahre	34,4	37,0	32,6	34,8
Dauer der Erfahrung: vier bis fünf Jahre	17,9	18,1	13,8	16,5
Dauer der Erfahrung: mehr als fünf Jahre	26,4	22,6	21,0	23,3
Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit: nein	23,3	23,4	30,2	25,7

Werden für die Studierenden des Lehramts die Variablen Entscheidungssicherheit, Zufriedenheit, Berufsaussicht und -erfolg differenziert nach der Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit berechnet, so zeigt sich, dass die Studierenden mit Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit eine höhere Zielgerichtetheit und Sicherheit hinsichtlich des angestrebten Berufsfeldes aufweisen als ihre Kommilitonen, die nicht in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv sind oder waren (der Unterschied ist mit $p < .05$ schwach signifikant) (vgl. Tab. 7).

Tabelle 7: Entscheidungssicherheit, Zufriedenheit, Berufsaussicht und -erfolg differenziert nach Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit

Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit	ja		nein		p ^a	d ^b
	M	SD	M	SD		
n (Studierende mit Lehramtsoption)	718		248			
Entscheidungssicherheit	1.92	1.10	2.10	1.04	< .05	.16
Zufriedenheit Studium	2.94	1.01	2.92	.92	n.s.	.02
Berufsaussicht	2.51	.84	2.61	.83	n.s.	-.13
Berufserfolg	2.25	.65	2.43	.65	< .001	.28

a = T-Test bei unabhängigen Stichproben

b = Zur Interpretation der Effektgröße *Cohen's d* vgl. Cohen 1988, S. 20ff.: *d* = .20 (kleine Effektgröße), .50 (mittlere Effektgröße), .80 (große Effektgröße).

Während sich die Studierenden in Abhängigkeit von ihrer Erfahrung bezogen auf die Zufriedenheit im Studium und die Berufsaussicht nicht signifikant unterscheiden, sind die Unterschiede bezogen auf den eingeschätzten Berufserfolg hoch signifikant: Studierende des Lehramts, die über Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit verfügen, schätzen ihren künftigen Erfolg in der Berufspraxis höher ein.

Wird zusätzlich die Dauer der Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit berücksichtigt, so zeigt sich *tendenziell*, dass die Entscheidungssicherheit mit zunehmender Länge der Erfahrungen zunimmt. Gleiches gilt für die Einschätzung der Berufsaussicht und des Berufserfolgs (vgl. Tab. 8).

Tabelle 8: Entscheidungssicherheit, Zufriedenheit, Berufsaussicht und -erfolg, differenziert nach Dauer der Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit

n	< 1 Jahr		2 bis 3 Jahre		4 bis 5 Jahre		> 5 Jahre		p ^a	η ² e
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD		
Entscheidungssicherheit	2.16	1.19	1.85	1.09	1.86	.96	1.81	1.06	< .01 ^b	.01
Zufriedenheit Studium	2.95	.95	2.99	1.02	2.88	1.07	2.88	.99	n.s.	.00
Berufsaussicht	2.67	.91	2.53	.74	2.47	.82	2.33	.87	< .01 ^d	.02
Berufserfolg	2.33	.72	2.28	.63	2.29	.60	2.12	.63	< .01 ^c	.01

a = ANOVA mit Duncan Post-Hoc-Test.

b = Die Studierenden, die weniger als ein Jahr Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit angeben, weisen eine signifikant niedrigere Entscheidungssicherheit auf als die Gruppe der Studierenden, die mehr als zwei Jahre aufweisen (homogene Untergruppe für $\alpha = .05$: zwei bis drei, vier bis fünf, mehr als fünf Jahre).

c = Die Studierenden, die länger als fünf Jahre Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit angeben, weisen eine signifikant höhere Einschätzung ihres künftigen Berufserfolgs auf, als die Gruppe der Studierenden, die von weniger als einem bis zu fünf Jahren Erfahrung angeben (homogene Untergruppe für $\alpha = .05$).

d = Ein signifikanter Unterschied besteht allein zwischen den Studierenden, die weniger als ein Jahr Erfahrung angeben und denen, die mehr als fünf Jahre angeben (für $\alpha = .05$).

e = Zur Interpretation der Effektgröße η^2 als Maß für die Varianzaufklärung vgl. Bortz/Döring 2006, S. 606: $\eta^2 = .01$ (kleine Effektgröße), $.10$ (mittlere Effektgröße), $.25$ (große Effektgröße).

Statistisch signifikante Unterschiede können mittels Duncan-Post-Hoc-Test unter Berücksichtigung zusammengefasster Untergruppen bzw. zwischen den „Extremgruppen“ (weniger als ein Jahr vs. mehr als fünf Jahre Erfahrung) identifiziert werden (vgl. Tab. 8).

4. Zusammenfassung und Diskussion

In den berichteten deskriptiven Befunden der zugrunde liegenden vergleichenden Untersuchung zeigt sich, dass entgegen der Schlussfolgerung aus der Potsdamer Lehrerstudie angehende Lehrerinnen und Lehrer eine hohe Zielgerichtetheit und Sicherheit des Berufswunsches aufweisen, die im Übrigen für beide Geschlechter gleichermaßen gilt. Die Ausprägung der Berufsmotivation fällt in der hier untersuchten Stichprobe noch höher aus als in den Untersuchungen von Brühwiler (2001) und Ulich (2004). Es wird damit bestätigt, dass von einer Verlegenheitsentscheidung bei den Studierenden des Lehramts nicht gesprochen werden kann. Ebenso erscheint es unangemessen, für einen Großteil der angehenden Lehrerinnen und Lehrer pauschal von einem motivationalen Defizit zu sprechen.

Im Rahmen der konsekutiven Lehrerbildung weisen selbst die Studierenden in den Bachelor-Studiengängen bereits zu einem hohen Anteil eine zielgerichtete Berufsmotivation mit hoher Entscheidungssicherheit auf. Aus diesem Grund erscheint es auch mit Blick auf die Bachelor-Studierenden mit anschließender Lehramtsoption in der Masterphase gerechtfertigt, der programmatisch geforderten Polyvalenz zum Trotz an Stelle von Studienwahlmotiven weiterhin von Berufswahlmotiven zu sprechen.

Die Studierenden mit Lehramtsoption schätzen des Weiteren insgesamt ihren zukünftigen Berufserfolg eher gut, ihre Berufsaussichten etwas zurückhaltender und die Zufriedenheit mit ihrem Studium mittelmäßig ein. Die Bewertung der Berufsaussicht ist dabei gewiss immer an die Lage auf dem Lehrerarbeitsmarkt sowie vor allem an die Fächerkombinationen der befragten Studierenden gekoppelt, die entscheidend für die Chancen auf eine Anstellung sind. Ebenso kann der praktische Berufserfolg auf der Basis der Erfahrungen in der ersten, universitären Phase der Lehrerbildung – unabhängig von der Studienstruktur – nur schwer abgeschätzt werden. Die eher geringen Zufriedenheitswerte verweisen indes auf ein beträchtliches Verbesserungspotenzial im Rahmen der ersten Phase der Lehrerbildung. Mit Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge scheint sich hier zumindest aus der bewertenden Sicht der Studierenden eine leichte Verbesserung eingestellt zu haben, die sich in statistisch signifikant höheren Zufriedenheitswerten der Bachelor- und Master-Studierenden niederschlägt. Angesichts der unübersichtlichen Studiensituation in der Übergangszeit an einzelnen Universitätsstandorten, gepaart mit hohen Präsenzzeiten, verschieden-

artigen Leistungsanforderungen und Prüfungsmodalitäten sowie einer vielfach kritisierten Verschulung des Studiums und entsprechender Protestbewegungen der Studierendenschaft erscheint dies überraschend.

Im Vergleich mit den Studierenden der Rechtswissenschaften und der Humanmedizin zeigt sich mit Blick auf die Berufsmotivation, dass insbesondere die Studierenden der Humanmedizin eine noch höhere Zielgerichtetheit und Sicherheit bezogen auf das angestrebte Berufsfeld aufweisen. Ebenso schätzen auch die Studierenden der Rechtswissenschaften ihre Entscheidungssicherheit hinsichtlich des angestrebten Berufsfeldes höher ein. Die Ausprägung der Berufsmotivation der Lehramtsstudierenden relativiert sich damit im Vergleich. Gleichwohl erscheint es angesichts der erhobenen Daten nicht angemessen, von einem studiengangsspezifischen bzw. berufsbezogenen Defizit bezogen auf die angehenden Lehrerinnen und Lehrer zu sprechen, erweisen sich die Studierenden mit diesem Berufswunsch doch ebenfalls mit Blick auf das angestrebte Berufsfeld als in hohem Maße zielgerichtet und entscheidungssicher. Der Vergleich zeigt des Weiteren, dass die Lehramtsstudierenden ihre Berufsaussichten und ihren Berufserfolg besser einschätzen als die Studierenden der Rechtswissenschaften, während die Studierenden der Humanmedizin in allen hier berücksichtigten Bereichen die besten Einschätzungen abgeben. Die geringe Zufriedenheit mit dem Studium bestätigt sich auch im Vergleich: Die Lehramtsstudierenden sind insgesamt am unzufriedensten.

Die Berufsmotivation der Lehramtsstudierenden drückt sich nun nicht allein in der ausgeprägten Zielgerichtetheit der Studienwahl („Ich will Lehrer/Lehrerin werden“) und in der hohen Entscheidungssicherheit bezogen auf das angestrebte Berufsfeld aus, sondern auch in den gelebten Interessen, Orientierungen und Aktivitäten, die in einem Zusammenhang mit der zukünftigen Berufstätigkeit bzw. dem beruflichen Handeln stehen. In Anbetracht des von Lehramtsstudierenden unter den Berufswahlmotiven angegebenen ausgeprägten Wunsches nach dem Zusammensein und der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stellt sich die eingangs aufgeworfene Frage, inwieweit dieses Hauptmotiv für die Berufswahl mit den gelebten Interessen übereinstimmt.

In den Befunden der vorliegenden Studie zeigt sich ähnlich wie in der Untersuchung von Willer (1993), dass ein Großteil der befragten Studierenden mit dem Berufswunsch Lehrer/Lehrerin über mehrjährige Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit verfügt. Die hohe Zustimmung zum Hauptmotiv der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und die damit verbundene Berufsmotivation der Lehramtsstudierenden sind angesichts des Engagements eines Großteils der angehenden Lehrerinnen und Lehrer in der ehrenamtlichen Kinder- und Jugendarbeit kaum als problematisch oder trügerisch anzusehen. Mit dem Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit und der Dauer der Erfahrungen sind auf Seiten der betreffenden Studierenden auch eine hö-

here Entscheidungssicherheit sowie eine bessere Einschätzung des Berufserfolgs verbunden.

Angesichts dieser deskriptiven Befunde erscheint es vielversprechend, die Bedeutung und insbesondere die Wirkung pädagogischer Vorerfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit als Potenzial bzw. Voraussetzung für die Berufsmotivation, das Lehrerwerden sowie eine erfolgreiche und persönlich zufrieden stellende Berufsausübung in der empirischen Forschung zur Lehrerbildung bzw. zum Lehrerberuf stärker zu berücksichtigen.

Literatur

- Bortz, J./Döring, N. (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer.
- Brühwiler, C. (2001): Die Bedeutung von Motivation in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. In: Oser, F./Oelkers, J. (Hrsg.): Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme. Von der Allrounderbildung zur Ausbildung professioneller Standards. Chur/Zürich: Rüegger, S. 343-397.
- Cohen, J. (1988): Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Foerster, F. (2008): Personale Voraussetzungen von Grundschullehramtsstudierenden. Eine Untersuchung zur prognostischen Relevanz von Persönlichkeitsmerkmalen für den Studien- und Berufserfolg. Münster: Waxmann.
- Helsper, W./Kolbe, F.-U. (2002): Bachelor/Master in der Lehrerbildung – Potential für Innovation oder ihre Verhinderung? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 5, H. 3, S. 384-401.
- Herlt, S./Schaarschmidt, U. (2007): Fit für den Lehrerberuf?! In: Schaarschmidt, U./Kieschke, U. (Hrsg.): Gerüstet für den Schulalltag. Psychologische Unterstützungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer. Weinheim: Beltz, S. 157-182.
- Krieger, R. (2000): Erziehungsvorstellungen und Berufswahlmotive im Wandel: Generationsvergleiche bei Lehramts-Studierenden. In: Krampen, G./Zayer, H. (Hrsg.): Psychologiedidaktik und Evaluation II: Neue Medien, Psychologiedidaktik und Evaluation in der psychologischen Haupt- und Nebenfachausbildung. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag, S. 239-255.
- Oesterreich, D. (1987): Die Berufswahlentscheidung von jungen Lehrern. Berlin: Max-Planck Institut für Bildungsforschung.
- Rauin, U. (2007): Im Studium wenig engagiert – im Beruf schnell überfordert. Studierverhalten und Karrieren im Lehrerberuf – Kann man Risiken schon im Studium prognostizieren? In: Forschung Frankfurt 25, H. 3, S. 60-64.
- Rothland, M. (2009): Das Dilemma des Lehrerberufs sind ... die Lehrer? Anmerkungen zur persönlichkeitspsychologisch dominierten Lehrerbelastungsforschung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 12, H. 1, S. 111-125.
- Rothland, M./Terhart, E. (2009): Forschung zum Lehrerberuf. In: Tippelt, R./Schmidt, B. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. Überarbeitete und erweiterte Aufl. Wiesbaden: VS, S. 791-810.
- Schaarschmidt, U. (2005a): Situationsanalyse. In: Ders. (Hrsg.): Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrerberuf – Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustands. Weinheim: Beltz, S. 41-71.

- Schaarschmidt, U. (2005b): Potsdamer Lehrerstudie – ein erstes Fazit. In: Ders. (Hrsg.): Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrerberuf – Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustands. Weinheim: Beltz, S. 141-160.
- Schaarschmidt, U./Kieschke, U. (2007): Einführung und Überblick. In: Dies. (Hrsg.): Gerüstet für den Schulalltag. Psychologische Unterstützungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer. Weinheim: Beltz, S. 17-43.
- Steltmann, K. (1980): Motive für die Wahl des Lehrerberufs. In: Zeitschrift für Pädagogik 26, H. 4, S. 581-586.
- Terhart, E./Czerwenka, K./Ehrich, K./Jordan, F./Schmidt, H.J. (1994): Berufsbiographien von Lehrern und Lehrerinnen. Frankfurt a.M. u.a.: Lang.
- Treptow, E. (2006): Bildungsbiographien von Lehrerinnen und Lehrern. Eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede. Münster: Waxmann.
- Ulich, K. (2004): „Ich will Lehrer/in werden“. Eine Untersuchung zu den Berufswahlmotiven von Studierenden. Weinheim: Beltz/Deutscher Studien Verlag.
- Willer, K.-I. (1993): Die familiäre und schulische Sozialisation von Grund- und Hauptschullehrerstudenten. Frankfurt a.M. u.a.: Lang.

Martin Rothland, Dr., geb. 1974, Akademischer Rat a.Z. in der Abteilung Schulpädagogik/Schul- und Unterrichtsforschung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Anschrift: Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Schulpädagogik/Schul- und Unterrichtsforschung, Bispinghof 5/6, 48143 Münster
E-Mail: Martin.Rothland@uni-muenster.de